

## Pfarrer Franz Ludwig

Er ist geboren am 29. April 1896, zum Priester geweiht am 23. Juli 1922 und am 30. Januar 1945 von den Russen erschossen.

Pfarrer Ludwig stammte aus Wormditt. Dekan und Ehrendomherr Ludwig in Marienburg, später Thiergart, war sein Onkel. Den väterlichen Hof in Wormditt, Abbau, übernahm sein Bruder, und einer von dessen Söhnen wurde Löwenbändiger, eine nicht gewöhnliche geistliche Verwandtschaft.

Seit 1907 war er Pfarrer in Santoppen. Seine Schwester schreibt:

„Wie die anderen Geistlichen des Dekanates, wollte auch mein Bruder beim Russeneinmarsch nicht fliehen. Am Nachmittag des 29. Januar 1945 rückten die russischen Panzer in unser Dorf ein. Bald kamen zwei Russen ins Pfarrhaus. Unter den Flüchtlingen in unserem Haus - bekannten und unbekannt - war ein Mann in Soldatenkleidung. Sofort wurde er in unserer Mitte erschossen. Danach durchsuchten sie uns nach Schmuck, stellten unsere Personalien fest; in den beiden Ordensschwestern vermuteten sie Spione, beruhigten sich aber dann. Am Morgen sollte mein Bruder nicht die hl. Messe halten; es müsse erst ein Kommissar kommen. Sie versprachen uns eine ruhige Nacht. Wir verteilten uns in die oberen Zimmer und legten uns ein wenig zur Ruhe. Bald aber füllte sich das ganze Haus mit Russen. Es wurde eine furchtbare Nacht. Ordensschwestern und Frauen wurden belästigt. Immer wieder stellte sich mein Bruder schützend davor. Gegen Morgen wurde es etwas stiller. So um 7 Uhr kamen wieder zwei Russen in unser Zimmer, einer davon war derselbe, der den Soldaten am Abend vorher erschossen hatte. Er war in keiner guten Stimmung, man merkte seine Aufgeregtheit. Er durchwühlte die umstehenden Koffer, verlangte Zigarren. Dann bedeutete er meinem Bruder, mit hinauszugehen. Ich wollte mitgehen, wurde aber zurückgehalten. Seine letzten Worte waren: ‚Betet für mich!‘ Gleich darauf fiel in einem der anstoßenden Zimmer ein Schuß, man hörte auch sehr heftige Russenstimmen. Bald wurde es stille. Ich schlich



Pfarrer Franz Ludwig

So um 7 Uhr kamen wieder zwei Russen in unser Zimmer, einer davon war derselbe, der den Soldaten am Abend vorher erschossen hatte. Er war in keiner guten Stimmung, man merkte seine Aufgeregtheit. Er durchwühlte die umstehenden Koffer, verlangte Zigarren. Dann bedeutete er meinem Bruder, mit hinauszugehen. Ich wollte mitgehen, wurde aber zurückgehalten. Seine letzten Worte waren: ‚Betet für mich!‘ Gleich darauf fiel in einem der anstoßenden Zimmer ein Schuß, man hörte auch sehr heftige Russenstimmen. Bald wurde es stille. Ich schlich



Familie Ludwig  
am Bett der schwerkranken Mutter, Mehlsack 1938

ins Zimmer und fand meinen Bruder tot. Mit geschlossenen Augen, die Arme ausgebreitet, auf dem Rücken liegend. Ein Blutstrom war im Zimmer.

Die Belästigungen fingen wieder an. Fluchtartig verließen die Schwestern, einige Frauen und ich das Haus. Am 10. Februar kam die Besatzung ins Dorf. Männer wurden beauftragt, die Häuser nach Leichen abzusuchen. Insgesamt waren es acht. Alle sind auf dem Friedhof in Santoppen beerdigt. Mein Bruder allein, die anderen sieben in einem Massengrab.“

Eine persönliche Erinnerung berichtet Pallottinerpater Skolaster, damals in Röbel: „Pfarrer Ludwig in Santoppen sah seinen gewaltsamen Tod lange voraus. Bei den Dekanatsversammlungen der Geistlichen in Röbel, bei denen Pfarrer Ludwig niemals fehlte, wurde natürlich auch über den Ausgang des Krieges gesprochen. Ludwig war bereits im Frühjahr 1944 (und wahrscheinlich noch früher) der Überzeugung, daß der Krieg für uns verloren sei. Er sprach das auch aus und ließ sich in seiner Meinung nicht beirren, weder durch die leisen Andeutungen der immer noch hoffenden Confratres, noch durch die Tiraden des von Hitlers Gnaden ‚glorreich‘ regierenden Oberpräsidenten Koch. Und einmal sagte er bei dieser Gelegenheit: ‚Die Kugel, die mich treffen wird, ist

schon gegossen.' Ich versuchte, ihm das auszureden: ‚Sie dürfen doch nicht annehmen‘, sagte ich, ‚daß das, was im ersten Weltkrieg geschah, sich jetzt wiederholen müsse.' (1914 wurde Ludwigs zweiter Vorgänger in Santoppen mit anderen Männern von den Russen erschossen. D. Her.) Ludwig machte eine abwehrende Handbewegung und sagte: ‚Pater, ich weiß es.'“